

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde im lippischen Lemgo geboren und verbrachte dort ihre Kindheit. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verschlechterte sich das Leben der Frenkels und aller jüdischen Bürger enorm. Der irrationale Hass auf Juden wurde so groß, dass im November 1938 die sogenannten Novemberpogrome stattfanden (siehe M 3.6). So erlebte die junge Karla Frenkel das Ereignis in Lemgo:

„Wir dachten, es wäre ein ereignisvolles Jahr gewesen und wussten nicht was noch alles auf uns zukam! Kurz darauf schlug der „Blitz“ wieder einmal ein, diesmal in Form der Kristallnacht. Ich ging wie jeden Morgen in die Schule. Auf dem Heimweg aber hörte ich, Wie die Kinder sagten, man hätte dem Juden Katzenstein sein Fotogeschäft demoliert. Ich lief vorbei und sah von der anderen Straßenseite zerbrochenes Glas auf dem Bürgersteig liegen. Das genügte mir, ich eilte nach Hause und sah noch von weitem zwei Schutz Männer einen Mann zur Polizeiwache abführen. Ich kam ganz aufgeregt nach Hause, und als ich die Küchentür öffnete, bemerkte ich gleich, dass nicht alles wie gewöhnlich war. Der Herd brannte nicht, das Essen kochte nicht wie immer um die Mittagszeit, meine Mutter stand nur am Gasherd. Dies nahm ich mit einem Blick wahr, dann platzte ich mit meinen Neuigkeiten heraus, und meine Mutter sagte still mit Tränen in den Augen, das war Onkel Ernst, den sie eben abgeführt haben, und Vater haben sie schon heute Morgen abgeholt. Wir waren alle erschüttert und standen hilflos da! Meine Mutter schickte mich zu einer anderen jüdischen Familie, um zu erfahren, wie es bei denen stand. Herrn Katz hatten sie in Lemgo bei der Polizei wieder entlassen, weil er eine schwere Magenkolik erlitten hatte; er erzählte, dass die Männer abtransportiert würden, wohin wusste keiner! [...]

Wieder zu Hause, hing ich wie gewöhnlich „vorne“ aus dem Fenster, da ging eine Spielfreundin von mir vorbei und blieb auch stehen, um sich mit mir zu unterhalten. Plötzlich sausten Kinder vorbei und riefen meiner Freundin zu - komm mit, die „Judenkirche“ brennt! Dem Mädchen war die Sache nicht angenehm, sie schüttelte den Kopf und blieb bei mir; ich sagte ihr, sie sollte doch mitgehen, und sie antwortete - kommt gar nicht in Frage! Ich stehe bis heute mit dieser Freundin in Verbindung. [...] An dem Tage „blühte“ uns noch einiges. Man randalierte vor der Tür, schmiss einige Ziegelsteine in unsere Fenster und, wie man uns erzählte, wollten sie auch unser Haus anzünden; jemand soll sie aber zur Vernunft gebracht haben, aus „Angst“, dass das Feuer auf die anderen Häuser übergreifen würde. [...]

Es ist nicht leicht, weiter zu beschreiben, was noch alles nach der Kristallnacht geschah. Ich werde nach bestem Wissen aus der Erinnerung eines elfjährigen Kindes erzählen, an was ich mich heute noch erinnere, was ich damals „aufschnappte“. Ich war mir dessen bewusst, dass hier der Ernst des Lebens begann, und wollte trotzdem nicht wahrhaben, dass wir eine nicht erwünschte „Menschenrasse“ seien! [...]

Es dauerte einen Monat, bis die jüdischen Männer entlassen wurden; man hatte sie im KZ Buchenwald inhaftiert. Die Freude des Wiedersehens war gedämpft. [...]

Karlas Onkel Ernst war im KZ Buchenwald misshandelt und schwer verletzt worden. Da er nicht in einem deutschen Krankenhaus behandelt werden durfte, musste er nach Berlin in ein jüdisches Krankenhaus. Allerdings erholte er sich nie ganz von seinen Verletzungen.

Aus: Raveh, Karla. Überleben. Der Leidensweg der jüdischen Familie Frenkel aus Lemgo, Lemgo 1987.